2. Sonntag der Osterzeit (Weißer Sonntag)
Joh 20,19-31

Am Ostersonntag steht das leere Grab im Mittelpunkt, liebe Schwestern und Brüder. Am Weißen Sonntag, eine Woche später, ist es die Begegnung des Auferstandenen mit seinen Jüngern. Es bleibt nicht einfach die Leere, sondern der Auferstandene füllt sie. „Friede sie mit euch“, das ist sein erster Gruß.

Und „Friede sei mit euch“, wiederholt der Herr zum dritten Mal, als er acht Tage später den Jüngern erneut erscheint. Dann ist auch Thomas dabei. Anders als seine Freunde glaubt Thomas nicht einfach so. Thomas will sehen und anfassen. Jesus empört sich nicht darüber; er tadelt seinen Unglauben, wie wir ihn ja landläufig mit Thomas verbinden, nur sanft. Er lässt sich vielmehr auf Thomas` Fragen ein: „Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände!“ Jesus versteht die Schwierigkeiten des Thomas. Dieser ist angesichts dieser Güte innerlich erschüttert. Und er wird zum Gläubigen und legt ein ganz einfaches Glaubensbekenntnis ab: „Mein Herr und mein Gott!“ Das ist eigentlich das ganze Glaubensbekenntnis kurz und knapp zusammengefasst: „Mein Herr und mein Gott!“ So kurz und knapp, dass wir uns diesen Anruf wie ein Stoßgebet oft zu eigen machen sollten, besonders dann, wenn wir wie Thomas den Zweifel und die Dunkelheit in unserem Leben erleben.

Denn in Thomas begegnen wir der Geschichte aller Gläubigen. Es gibt schwere Momente, wo das Leben den Glauben zu widerlegen scheint, wo wir in einer Krise stecken und wo wir einen Strohhalm brauchen, den wir sehen und anfassen können, um uns aus einer solchen Situation zu befreien. Genau da, können wir wie Thomas den Auferstandenen erfahren. Nicht in großen und fantastischen Wundern. Sondern in dem einen stillen Wunder, das die Barmherzigkeit Gottes immer wieder neu zu wirken vermag: in der Liebe. Diese Liebe wird sichtbar in den Wunden Jesu, den Zeichen seiner hingebungsvollen Liebe am Kreuz.

Heute /Gestern wurde Papst Franziskus beerdigt. Er hat uns immer wieder an die Barmherzigkeit und die Liebe Jesu erinnert. Und er hat uns immer wieder deutlich gemacht, dass wir diese Liebe gerade in den Wunden finden – in Jesu Wunden, aber auch in den Wunden unserer Schwestern und Brüder. Denn wie oft kommen die Zweifel, die Krisen und Kämpfe in unserem Leben gerade dann, wenn wir mit den Wunden unserer Nächsten in Berührung kommen. Wenn eine Beziehung scheitert. Wenn jemand schwer erkrankt. Wenn jemand pflegebedürftig wird. Wenn jemand stirbt. Wenn wir uns durch die Wunden der anderen

wirklich berühren lassen und wenn wir uns um die Wunden unseres Nächsten mit Barmherzigkeit kümmern, dann beginnt sich in uns eine neue Hoffnung Bahn zu brechen, die uns in allen unseren Mühen tröstet. Papst Franziskus würde uns jetzt ganz konkret fragen: Hast du in letzter Zeit die Wunden eines physisch oder psychisch leidenden Menschen berührt? Hast du einem verwundeten Körper oder einem ermatteten Geist Frieden gebracht? Hast du dir die Zeit genommen, zuzuhören, zu begleiten, zu trösten? Denn wenn wir das tun, begegnen wir Jesus, so wie Thomas. Wenn wir das tun, wächst in uns der Glaube, dass Jesus „mein Herr und mein Gott“ ist. Wenn wir das tun, sagt der Auferstandene auch zu uns: „Friede sei mit euch!“ und füllt die Leere unseres Herzens. Amen.

Pfarrer Marco Weber